

manchmal offen. *n* und *u* bzw. gerades *v* sind gewöhnlich nicht zu unterscheiden. Die Gruppierung einer Folge von kurzen Hasten zu Buchstaben machte dem Schreiber offensichtlich Schwierigkeiten, hat er doch immer wieder einzelne Hasten vergessen. *s* ist im Anlaut und im Wortinnern lang, im Auslaut rund, am Zeilenende manchmal hochgestellt. *z* hat die Gestalt einer 3. Die langen Schäfte werden immer, die kurzen öfters mit einem kleinen hakenförmigen Anstrich begonnen. Kürzungsstriche sind klein und unscheinbar.

Der Text enthält Korrekturen von drei verschiedenen Händen. Eine späte des 17. Jahrhunderts hat drei Verbesserungen am Rand beige-steuert, die Texthand machte über den gesamten Text hinweg spärlich Korrekturen und trug ein paarmal am Rand ausgefallenen Text nach, und eine ungefähr gleichzeitige, vielleicht etwas jüngere Korrekturhand lieferte zusätzlich einige Verbesserungen mit ein paar wenigen inter-linearen und marginalen Ergänzungen. Sie hat über einige unverständliche Stellen ein *vacat* gesetzt. Nach f. 167 gab dieser Korrektor auf. Wem einzelne Punkte, Striche oder Buchstaben zuzuschreiben sind, ist wie gewöhnlich nicht in jedem Fall klar.

C gibt den Saba-Text in stark verdorbener Gestalt wieder. Zahlreiche Lücken (Zeilensprünge, Gleichschlußlücken, Wortausfall u. a. m.), Phantasiewörter, sinnlose Passagen und Orthographiefehler beeinträchtigen das Verständnis. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß C auf eine bereits stark korrumpierte Vorlage zurückgeht. So ist es dem Schreiber, der mechanisch recht sorgfältig kopierte und korrigierte, nicht gelungen, alle Textlücken zu schließen. Auch der Vergleich mit dem vorangehenden Text des Dares, der in jeder Beziehung besser ist, zeigt, daß die zahllosen Orthographiefehler, insbesondere die Dittographien, zur Hauptsache der Vorlage anzulasten sind.

Der Korrektor, dem offenbar keine Vorlage zur Verfügung stand, hat mit seinen Eingriffen die Lage oft noch verschlimmert. Einmal gelang ihm zwar die Herstellung des richtigen Textes, als er *quidquid egerimus* aus *quod quid egerimus* verbesserte (f. 167a), zweifellos eine Konjekture aus stilistischen Gründen. Weniger Glück hatte er f. 161c, wo *ma/no* (durch den Zeilenwechsel getrennt) statt des richtigen *mens* steht. Der Korrektor erweiterte *ma*, das am Ende der Zeile steht, zu *mag*, und das auf der nächsten Zeile folgende *no* baute er mit einem interlinearen Zusatz zu *nanimitas* aus, womit er *magnanimitas* schuf. Diese Konjekture, die nur mit Mühe in den Sinnzusammenhang paßt, wurde wohl dadurch angeregt, daß der Korrektor das Wort *magnanimitas* zwei Zeilen tiefer antraf.